Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 23 (1943-1944)
Heft: 6

Artikel: Rosa Luxemburg und der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems

Autor: Bulginski, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334956

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Numerierung. Bessere Heizung der Zellen im Winter. Raucherlaubnis an Sonntagen. Verkürzung der Arbeitszeit. (Diese beträgt jetzt 9½ Stunden täglich.) Bessere Organisation der Freizeitbeschäftigung. Bessere, auf die Entwicklung einer freien, selbstbewußten Persönlichkeit tendierende Literatur, einschließlich Literatur sozialistischer Richtung. Ausbezahlung des nach Abzug der bescheidenen Lebenskosten verbleibenden Restes des Arbeitslohns an die Gefangenen. Das erleichtert ihnen den Übergang in die Freiheit. Aufhebung des Redeverbots und Einführung einer gewissen Selbstverwaltung und Selbstführung der Gefangenen. Gemeinsames Turnen für alle, und zwar nicht nach dem Mittagessen mit gefülltem Magen, wie es jetzt der Fall ist.

Die Anstalt Regensdorf ist jetzt von einem ausgesprochen reaktionären Polizeigeist beherrscht. Die geistige Beeinflussung und die Gesinnung gegenüber den Gefangenen sollte überhaupt nichts mit Polizei zu tun haben und im Sinne der Grundsätze Pestalozzis verändert werden. Heute ist es so, daß alles, was irgendwie nach Sozialismus riecht, peinlich von den Gefangenen ferngehalten wird, daß also gerade jener Geist, der ihnen allein Hilfe bringen kann, ihnen verwehrt ist.

Das sind einige Gedanken, die mir auf Grund meiner eigenen Beobachtungen kamen. Sie dürfen nicht isoliert, sondern nur in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Gesamtlage und der sozialistischen Perspektive beurteilt werden. Sie erscheinen vielleicht etwas übertrieben. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß unter dem Eindruck unserer brutalisierten und militarisierten Zeit, in der ganze Staaten zu Zuchthäusern geworden sind, unser Sinn für einfache Menschlichkeit und Menschensitte weitgehend getrübt wurde, und daß gerade daraus die Notwendigkeit entspringt, sich wieder auf die elementaren menschlichen Grundlagen zu besinnen. Von diesem Standpunkt nahm ich Stellung zum Strafvollzug.

Rosa Luxemburg und der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems

Von G. Bulginski.

I.

Rosa Luxemburg, die Politikerin und Kämpferin, fiel am 15. Januar 1919. An diesem Tage gelang es eifrigen Ordnungshütern in Berlin, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu verhaften. Die verhafteten Begründer des Spartakusbundes und Herausgeber der «*Roten Fahne*» wurden in das Standquartier der «Garde-Kavallerieschützen-Division» im Eden-Hotel eingeliefert. Am nächsten Tag gab das Wolffsche Telegraphenbüro einen amtlichen Bericht der Division durch, in dem behauptet wurde, daß Karl Liebknecht auf der Flucht erschossen, seine Gefährtin aber von der Menge gelyncht worden sei. Bei der gerichtlichen Untersuchung stellte es sich

heraus, daß Rosa Luxemburg schon im Eden-Hotel schrecklich mißhandelt worden war. Halbtot war sie dann in einen Wagen geschleppt und auf der Fahrt zum Moabit-Gefängnis erschossen worden.

Es ist nun ein Vierteljahrhundert verflossen seit jenem grausigen Tag, und Rosa Luxemburg, die *Wissenschafterin*, steht vor uns da lebendiger denn je. Sie lebt fort in ihrem Werk und die Bewunderung ihrer Leser für die große Denkerin steigt mit jeder neuen Bestätigung der von ihr formulierten Theorie des Imperialismus.

II.

Rosa Luxemburgs Lehre von Entwicklung und Untergang des kapitalistischen Systems ist in ihrem Buch *Die Akkumulation des Kapitals*[1] niedergelegt. Den Anstoß zu dieser Arbeit hatte ihr, wie sie selbst sagt, eine populäre Einführung in die Nationalökonomie gegeben. «Es wollte mir nicht gelingen», schreibt sie im Vorwort zum genannten Buche, «den Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion in ihren konkreten Beziehungen sowie ihre objektive geschichtliche Schranke mit genügender Klarheit darzustellen. Bei näherem Zusehen kam ich zu der Ansicht, daß hier nicht bloß eine Frage der Darstellung, sondern auch ein Problem vorliegt, das theoretisch mit dem Inhalt des II. Bandes des Marxschen «Kapitals» im Zusammenhang steht und zugleich in die Praxis der heutigen imperialistischen Politik wie deren ökonomische Wurzeln eingreift.» Bekanntlich behauptete Marx, daß das kapitalistische System einen Gegensatz in sich schließe, der es unabwendbar seiner Auflösung entgegentreibe[2]. Aber worin genau dieser Gegensatz im konkreten Verlauf des Produktionsprozesses – der Reproduktion – zum Ausdruck kommt, hatte Marx nich gezeigt. Was er im II. Band des «Kapitals» zu diesem Thema geschrieben hatte[3], erschien ihm «einer Umarbeitung dringend bedürftig»[4].

Das erste Ziel, das sich Rosa Luxemburg setzt, besteht darin, die so entstandene Frage klar zu umreißen. Sie erinnert den Leser, daß, wenn der Gesamtprozeß der kapitalistischen Reproduktion nicht unterbrochen werden soll, die verschiedenen Bestandteile des Sozialprodukts realisiert – das heißt glatt und restlos gegeneinander ausgetauscht – werden müssen. Das von Marx aufgestellte Schema der einfachen Reproduktion, wie übrigens schon das «Tableau économique» von Quesnay, zeigt den Mechanismus dieses Austausches auf in einer Gesellschaft, in der die Reproduktion sich stets auf demselben Niveau bewegt (einfache Reproduktion). Der kapitalistische Produktionsprozeß ist jedoch ein Prozeß erweiterter Reproduktion: in jedem Produktionszyklus wird mehr produziert als im vorangegangenen. Die spezifische Form dieser Erweiterung ist hier die Kapitalakkumulation, anders gesagt: die Verwandlung eines Teils des Mehrwerts in Kapital. Es fragt sich nun, ob bei der erweiterten Reproduktion ein restloser Austausch der verschiedenen Bestandteile des Sozialprodukts möglich ist oder nicht.

---

[1] Erschienen im Vorwärts-Verlag (Januar) 1913.

[2] Vgl. unter anderm *Das Kapital*, Bd. I, Kapitel 24, 7, und Bd. III, Kapitel 15.

[3] *Op. cit.*, Kapitel 21.

[4] Vgl. Engels' Vorwort zum II. Band des «Kapitals».

Im zweiten Abschnitt ihres Buches faßt die Verfasserin die verschiedenen Abhandlungen zusammen, in denen eine Lösung des so gestellten Problems erstrebt wurde. Sie stellt fest, daß um diesen Gegenstand während des ganzen 19. Jahrhunderts eine lebhafte Kontroverse geführt wurde, an der sämtliche bedeutenden Nationalökonomen teilgenommen haben, ohne daß sie indessen zu einer Einigung gelangt wären. Alle zwei Jahrzehnte flammte die Diskussion wieder auf, wobei die einen behaupteten, die Realisation vollziehe sich auch unter der Bedingung der Kapitalakkumulation; während die andern diese Möglichkeit bestritten.

Im dritten und letzten Abschnitt geht Rosa Luxemburg nun dem Reproduktions- und Realisationsproblem auf den Grund. Um die in Frage stehenden Wertgrößen und ihr Verhältnis zueinander besser zu erfassen, macht Marx im II. Band des «Kapitals» von mehreren Schemata Gebrauch. In einem von diesen scheint der Beweis erbracht worden zu sein, daß die erweiterte Reproduktion, auch wenn sie auf kapitalistischer Grundlage erfolgt, sich ins Unendliche entwickeln kann. Der Absatz des ganzen Sozialprodukts scheint gesichert zu sein. Nach Rosa Luxemburg ist diese Lösung illusorisch. Der Anschein eines glatten Vorwärtsschreitens der Akkumulation wird durch die Weglassung eines wesentlichen Merkmals der kapitalistischen Reproduktion erweckt: durch die der *wachsenden Arbeitsproduktivität*. Dieses Wachstum begleitet die Akkumulation auf Schritt und Tritt. Sobald dieser Faktor in Betracht gezogen wird, tritt eine Verschiebung der Austauschverhältnisse in Erscheinung. Es stellt sich heraus, daß die Akkumulation mit jedem Produktionszyklus ein Defizit an Produktionsmitteln hervorruft, dem ein Überschuß an Verbrauchsgütern gegenübersteht[5]. Somit erweist sich aber auch die Realisation im reinen Kapitalismus[6] als unmöglich.

Neben der steigenden Arbeitsproduktivität läßt sich jedoch noch ein anderer Zug vom wirklichen Reproduktionsprozeß nicht wegdenken. Die Geschichte kennt nämlich keine Gesellschaft, die sich ausschließlich aus Kapitalisten und Arbeitern zusammensetzt. Will man auf dem festen Boden der realen Verhältnisse verbleiben, so ist man gezwungen, bei der Analyse der kapitalistischen Reproduktion auch der Existenz selbständiger Produzenten Rechnung zu tragen. Die Realisation, folglich die Wiederherstellung des von der Akkumulation gestörten Gleichgewichts des kapitalistischen Wirtschaftssystems, hängt ab von dem Vorhandensein dieser «dritten Personen» – weder Kapitalisten noch Arbeiter.

Aus dieser neuen Voraussetzung zieht Rosa Luxemburg weitere Konsequenzen. Die «Mitwirkung» nichtkapitalistischer Elemente an der kapitalistischen Reproduktion hat ihre Kehrseite. Die selbständigen Produzenten, die dem Kapitalismus über die Realisationsbrücke hinüberhelfen, werden selbst von dem Marktmechanismus ergriffen und in seinen Kreis-

---

[5] Dies ist freilich nur so lange richtig, als stabile Preise vorausgesetzt werden. Bei Preisveränderungen wirkt sich die Verschiebung in den Austauschverhältnissen anders aus. Vgl. unten S. 16 ff.

[6] «Reiner Kapitalismus» bedeutet hier eine ausschließlich aus Kapitalisten und Arbeitern zusammengesetzte Gesellschaft, wie sie von Marx für theoretische Zwecke vorausgesetzt wurde.

lauf mit einbezogen. Es dauert nicht lange, ehe sie – bis zu einem verschwindend kleinen Teil, der sich zum Kapitalisten aufschwingt – in der Arbeiterklasse aufgehen. Das nichtkapitalistische Milieu wird auf diese Weise fortwährend eingeschränkt. Daher der Kampf um unerschlossene Gebiete, der Imperialismus. Mit der Aufteilung des gesamten nichtkapitalistischen Raumes stößt jedoch dieser Prozeß an seine objektive Schranke. Der Imperialismus kündigt deswegen den unvermeidlichen Zusammenbruch des kapitalistischen Systems an. «Je gewalttätiger, energischer und gründlicher aber der Imperialismus den Untergang nichtkapitalistischer Kulturen besorgt, um so rascher entzieht er der Kapitalakkumulation den Boden unter den Füßen. Der Imperialismus ist ebensosehr eine geschichtliche Methode der Existenzverlängerung des Kapitals wie das sicherste Mittel, dessen Existenz auf kürzestem Wege objektiv ein Ziel zu setzen[7].» «Je gewalttätiger das Kapital vermittels des Militarismus draußen in der Welt wie bei sich daheim mit der Existenz nichtkapitalistischer Schichten aufräumt und die Existenzbedingungen aller arbeitenden Schichten herabdrückt, um so mehr verwandelt sich die Tagesgeschichte der Kapitalakkumulation auf der Weltbühne in eine fortlaufende Kette politischer und sozialer Katastrophen und Konvulsionen, die zusammen mit den periodischen wirtschaftlichen Katastrophen in Gestalt der Krisen die Fortsetzung der Akkumulation zur Unmöglichkeit, die Rebellion der internationalen Arbeiterklasse gegen die Kapitalherrschaft zur Notwendigkeit machen werden, selbst ehe sie noch ökonomisch auf ihre natürliche selbstgeschaffene Schranke gestoßen ist[8].»

III.

Dies ist in nuce die von zwei Weltkriegen und mehreren kleinern Konflikten bestätigte Lehre Rosa Luxemburgs. Welches war der Empfang, der ihr von den marxistischen «Sachverständigen» – wie sie von der Verfasserin selbst genannt werden – bereitet wurde?

Man unterwarf das neue Buch einer heftigen Kritik, zunächst mit der Behauptung, das darin so gründlich behandelte Akkumulations- und Realisationsproblem bestünde überhaupt nicht. Diese These wurde namentlich in mehreren Anfang 1913 erschienenen Besprechungen von der «*Akkumulation des Kapitals*» vertreten. Bald darauf stellte Otto Bauer eine andere These auf. Das Akkumulationsproblem sei vielleicht nicht imaginär, die wahre Schranke der kapitalistischen Reproduktion sei jedoch in der Bevölkerungsbewegung zu erblicken. Auch dies bedeutete natürlich, daß Rosa Luxemburg mit ihrer Analyse auf eine falsche Bahn geraten war.

Diese zwei Einwände hat die Verfasserin selbst glänzend widerlegt in ihrer im Gefängnis geschriebenen *Antikritik*[9]. Wenn die kapitalistische Produktion für sich selbst schrankenlose Abnehmerin wäre, führte sie aus, dann blieben die Wirtschaftskrisen völlig unerklärbar. Unerklärlich blieben ferner die Hast und die Jagd nach Absatzmärkten. Endlich zöge das Nicht-

---

[7] *Die Akkumulation des Kapitals*, 2. Aufl., Leipzig 1921, S. 424.

[8] *Ibid.*, S. 445.

[9] «*Was die Epigonen aus der Marxschen Theorie gemacht haben, eine Antikritik*», abgedruckt in der 2. Auflage der «*Akkumulation des Kapitals*».

bestehen des Akkumulationsproblems eine Konsequenz nach sich, die mit dem Standpunkt der «marxistischen» Kritiker selbst in Gegensatz stünde. Die kapitalistische Produktion wäre dann ein schrankenloser Vorgang, den keine objektive Notwendigkeit zwingt, in den Sozialismus umzuschlagen. «Wir verflüchtigen uns alsdann in die Nebel der vormarxschen Systeme und Schulen, die den Sozialismus aus bloßer Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit der heutigen Welt und aus der bloßen revolutionären Entschlossenheit der arbeitenden Klassen ableiten wollen[10].»

Noch mehr Aufmerksamkeit widmete die Verfasserin der Kritik Otto Bauers. Nachdem sie den von diesem Autor vertretenen Grundsatz unter allen Gesichtswinkeln prüft, schließt sie auf seine Unhaltbarkeit. Sie gelangt zum Ergebnis, daß die Akkumulation keinesfalls als eine Funktion des Bevölkerungswachstums betrachtet werden darf. In Wirklichkeit ist die Akkumulation die Ursache, die Bevölkerungsbewegung die Wirkung – nicht umgekehrt. Otto Bauers «verbesserte» Schemata waren also nicht besser geeignet, die von Rosa Luxemburg vorgetragene Theorie des Imperialismus zu erschüttern.

Die nach ihrem Tode vorgebrachten Argumente konnte die Verfasserin freilich nicht widerlegen. Beantwortet wurden sie von einem ihrer Nachfolger[11].

Die von marxistischer Seite erhobenen Vorwürfe lassen sich auf drei reduzieren. Ganz im Geist der bürgerlichen Kredittheorien[12] beschuldigte man Rosa Luxemburg, den *Kredit* unbeachtet gelassen zu haben. Eine andere Lücke glaubte man in der Nichtberücksichtigung des *Staates*, als Abnehmer des Produktionsüberschusses, entdeckt zu haben. Als Realisationsfaktor wurde endlich auch die «zusätzliche Nachfrage» der Kapitalisten und Arbeiter ausgerufen.

Untersucht man diese Behauptungen, so erkennt man, daß kein einziges einer ernsthaften Prüfung standzuhalten vermag. Es wird leicht begreiflich, daß der Kredit nicht als Universallösung des zur Diskussion stehenden Problems dienen kann, wenn er auch in *Einzelfällen* – also ausnahmsweise – die Realisation besorgen kann. Das Gegenteil wäre nur dann der Fall, wenn der Kredit mit der Erweiterung der Produktion Schritt halten könnte, wenn er einer beliebigen Ausdehnung fähig wäre, genau so wie dies mit der Produktion geschieht[13]. Kredit bedeutet aber nichts anderes als das

---

[10] *Antikritik*, S. 37.

[11] Lucien Laurat, *L'accumulation du capital d'après Rosa Luxembourg*, Paris 1930 (Postface). Die Antikritik Laurats ist überzeugend, obwohl sie uns verbesserungsfähig scheint. Im folgenden wird der Versuch unternommen, die Belanglosigkeit der gegnerischen Argumente noch deutlicher hervortreten zu lassen.

[12] Ab 1923 haben die amerikanischen bürgerlichen Ökonomen W. T. Foster und W. Catchings, offenbar ohne das Werk von Rosa Luxemburg zu kennen, eine Krisentheorie entwickelt, die der Luxemburgschen ziemlich genau entspricht. Sie sind aber überzeugt, daß die Kreditausweitung für Verbrauchszwecke ein genügendes Mittel gegen die Krise darstellt.

[13] J. M. Keynes, in dessen Schriften sonst die einfachsten Dinge eine außerordentlich komplizierte Gestalt annehmen, hat zu diesem Punkt treffend bemerkt, daß die Absatzstockungen vermieden werden könnten, wenn Geld wie Getreide angebaut oder wie Kraftwagen am laufenden Band hergestellt werden könnte.

Versprechen, an einem bestimmten Termin zu zahlen. Der Kreditgeber will wissen, daß er am Falltag in bar bezahlt wird und nicht etwa durch die Annahme noch größerer Schulden. Da können auch die Banken nicht aushelfen. Die Kreditausweitung durch die Banken ist ja in den Rahmen der Kassavorschriften gebannt. Mag diese Schranke – durch die immer wieder vorkommende Herabsetzung der gesetzlichen Kassareserven – noch so zerbrechlich sein, so bildet sie doch in jedem gegebenen Augenblick eine Grenze für die Kreditausweitung, folglich für die Realisation.

In bezug auf den zweiten Einwand wäre nur soviel zu bemerken: sämtliche Staatseinnahmen rühren letzten Endes vom Lohn oder vom Mehrwert her. Vermögen diese zwei Einkommenskategorien nicht das ganze Sozialprodukt zu realisieren, so vermag es ebensowenig die von den staatlichen Ausgaben bestimmte Nachfrage.

Noch weniger triftig ist das Argument der sogenannten zusätzlichen Nachfrage der Kapitalisten und Arbeiter. Zusätzliche Nachfrage kann nicht aus dem Boden gestampft werden. Die Gesamtnachfrage ist durch das Sozialprodukt bestimmt, gleichgültig, ob dieses Produkt klein oder groß ist. Rosa Luxemburg hat mit Nachdruck betont, daß Hand in Hand mit der Akkumulation auch die Arbeitsproduktivität steigt und daß *infolgedessen* eine Verschiebung in der Nachfrage stattfindet zugunsten des Produktionsmittelsektors. Ein immer größerer Teil des Mehrwerts wird zum konstanten Kapital geschlagen. Das Verhältnis c : v (wobei c = konstantes Kapital, v = Lohnfonds) wird immer größer. Dadurch gerät der ganze Austauschmechanismus aus dem Gleichgewichtszustand. Konstante Preise vorausgesetzt, führt dies zur Bildung eines unabsetzbaren Rests von Verbrauchsgütern. Das Sozialprodukt mag also wachsen oder schrumpfen, das von der Akkumulation zwangsläufig gestörte Gleichgewicht kann dadurch nicht beseitigt werden.

Insofern diese Abstraktionen (vom Kredit, von den staatlichen Aufträgen und von der «zusätzlichen Nachfrage der Kapitalisten und Arbeiter») bei Rosa Luxemburg vorliegen, berühren sie also in keiner Weise das Endergebnis ihrer Untersuchung.

IV.

Als die «*Akkumulation des Kapitals*» erschien, begnügten sich die Exponenten der bürgerlichen Ideologie mit der erprobten Taktik des Totschweigens. Wie in andern Fällen war dem Großkapitalismus die physische Vernichtung des gefährlichen Gegners viel wichtiger als seine theoretische Widerlegung. Je lauter aber die Tatsachen zugunsten der Luxemburgschen Lehre sprachen, desto stärker wurde das Gefühl des Unbehagens in bürgerlich-ökonomischen Kreisen. Nach den «marxistischen Sachverständigen» unternahmen es also mehrere bürgerliche Ökonomen, diese Lehre zu wider-

---

(Vgl. *The General Theory of Employment Interest and Money*, London 1936, S. 230—231.) Dasselbe gilt wohl auch für das Kreditgeld. Allerdings müßte man noch eines hinzufügen: das so geerntete Geld dürfte nur von denjenigen gedroschen werden, die nicht imstande waren, ihre Produktion abzusetzen, für die also allein das Krisenproblem besteht.

legen. Wie diese Widerlegung geschah, läßt sich aus folgenden Beispielen ersehen.

Gottfried von Haberler, der ein 450 Seiten starkes Buch über die Wirtschaftskrisen geschrieben hat, fertigt die ketzerische Lehre in einer Anmerkung ab, in der er auf die Arbeit Neißers verweist[14]. Neißer selbst «widerlegt» Rosa Luxemburg, indem er zeigt, daß ihre Gleichungen sich auf die Marxsche Arbeitswertlehre stützen, daß die Akkumulation von den Kapitalisten freiwillig durchgeführt werde (und nicht etwa unter dem Druck der Konkurrenz), daß der Akkumulationsprozeß nicht immer zur Freisetzung von Arbeitskräften führe, daß Rosa Luxemburg den monetären Aspekt des Problems übersehen hätte, usw.[15]: lauter Argumente, die schon in der *Antikritik* beantwortet wurden, oder Bemerkungen, die mit dem Akkumulationsproblem als *gesellschaftlichem* Vorgang nicht das geringste zu tun haben[16].

Der später durch sein Buch «Gesellschaftskrisis der Gegenwart» herostratisch berühmt gewordene Professor Röpke will das von Rosa Luxemburg errichtete theoretische Gebäude mit einem gewaltigen Ruck umwerfen. Nach ihm sei der nichtkapitalistische Raum für die Realisation von keiner Bedeutung[17]. Es sei dem so, da das Abstoßen der Überschußproduktion nicht gratis erfolge, sondern gegen ausländische Waren. «Jetzt sind also lediglich an die Stelle inländischer Güter ausländische getreten», schreibt Professor Röpke, «für die das vorausgesetzte Absatzproblem in demselben Umfange wie für die inländischen fortbesteht. Das Problem der Überakkumulation (soll heißen der Akkumulation – *der Verfasser*) wird in keiner Weise gelöst[18].»

Das letzte Beispiel veranschaulicht besonders gut die Tiefe der professoralen Analyse. Erstens ist die Identifizierung des Außenhandels schlechthin mit dem Austausch zwischen kapitalistischen und nichtkapitalistischen Räumen unzulässig. Die politischen Grenzen als solche sind vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet irrelevant. Der Warenaustausch zwischen zwei kapitalistischen Staaten ist wirtschaftlich als Binnenhandel zu betrachten. Umgekehrt: innerhalb der Landes- oder Reichsgrenzen befindet sich häufig ein kapitalistischer und ein nichtkapitalistischer Sektor (Beispiele: das Britische Reich, Frankreich und Indochina vor 1940, Belgien und Kongo, usw.). Außerdem ist es jedem Kind bekannt, daß bei dem Austausch zwischen kapitalistischen und nichtkapitalistischen Räumen die erstern vor allem fertige Industrieprodukte liefern,

---

[14] Vgl. Gottfried v. Haberler, *Prosperity and Depression*, 2. Auflage, Genf 1939, S. 85.

[15] Vgl. Hans Neisser, *Some International Aspekts of the Business Cycle*, Philadelphia 1936, S. 161—172.

[16] Übrigens ist dieses Durcheinanderwerfen von alten, schon widerlegten Argumenten und völlig irrelevanten Bemerkungen seitens eines so guten Kenners der Luxemburgschen Doktrin geeignet, auf den guten Glauben des Kritikers einen Schatten zu werfen.

[17] Vgl. Wilhelm Röpke, *Kapitalismus und Imperialismus*, «Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft» 1934, S. 370 ff,

[18] *Op. cit.*, S. 377.

die zweiten vor allem Rohstoffe. Es geschieht dies durchaus im Sinne der Luxemburgschen Lehre: einerseits hilft dieser Austausch den Überschuß an Verbrauchsgütern abzusetzen, anderseits behebt er das Defizit an Produktionsmitteln (Rohstoffen). Man kann also unter keinen Umständen behaupten, daß für die «ausländischen» Waren das Absatzproblem «in demselben Umfange» bestehe wie für die «inländischen»[19].

Die einzige relevante Bemerkung, die in diesem Zusammenhang von bürgerlicher Seite gemacht wurde, scheint diejenige von Robbins zu sein. Dieser Autor hat geltend gemacht, daß Rosa Luxemburg überall konstante Preise voraussetzt, eine Voraussetzung, die auf einem Mißverständnis beruhe. Läßt man sie fallen, meint Robbins, so fällt die ganze Theorie vom unabsetzbaren Produktionsüberschuß dahin[20]. Wir werden sehen, ob dem so ist.

V.

Es gibt auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Denkens kein nec plus ultra. Die augenblicklich beste Theorie kann morgen von einer noch bessern übertroffen werden. Die oben zusammengefaßten Kritiken hatten aber nicht zum Zweck, die Luxemburgsche Doktrin weiterzuentwickeln und auszubauen. Sie sollten vielmehr den Nachweis erbringen, daß diese Doktrin den Tatsachen nicht gerecht werde. Wir haben gezeigt, wenn auch etwas summarisch, daß keiner von diesen Pfeilen die Scheibe getroffen hat. Was läßt sich nun sagen in bezug auf die Weiterentwicklung der Zusammenbruchslehre?

Rosa Luxemburg war vor allem Propagandistin und Rednerin. Sie ist es auch in ihrer theoretischen Arbeit geblieben. Ihr lebhafter Stil erleichtert die Lektüre, läßt aber nicht sämtliche Glieder der Gedankenkette klar hervortreten. Dem Leser entgeht nicht die Hast, mit der die Arbeit geschrieben wurde: bekanntlich wurde der über 400 Seiten starke Band in knappen zwölf Monaten abgeschlossen[21].

Im historischen Teil des Buches hat dieses Vorgehen keine Spuren hinterlassen. Die von der Verfasserin gewählten Beispiele kapitalistischen Kulturträgertums in Nord- und Südamerika, in Ägypten, Indien und China bedürfen keiner Ergänzung und keines Kommentars.

Nicht so die theoretischen Kapitel. Man braucht nur das erste Kapitel der «*Akkumulation des Kapitals*» mit der «*Antikritik*» zu vergleichen, um zu sehen, daß eine zweite Fassung für das Buch nur von Vorteil gewesen wäre. In der Tat sagt die Verfasserin an der ersten Stelle, daß «der periodische Wechsel der Konjunkturen und die Krise zwar wesentliche Momente der Reproduktion, aber nicht das Problem der kapitalistischen Reproduk-

---

[19] Hinsichtlich des Kapitalexports gibt Röpke zu, daß er eine Lösung des Akkumulationsproblems darstellt. (*Op. cit.*, S. 377—378.)

[20] Vgl. Lionel Robbins, *The Economic Causes of War*, London 1939, S. 29—30. Im übrigen ist dieses Büchlein recht salonmäßig geschrieben: schöne Worte — armer Inhalt.

[21] In einem Brief an Luise Kautsky (vom 18. November 1915) gibt Rosa Luxemburg zu, daß es die erste Niederschrift war, die sie ungelesen in Druck gab. Vgl. ihre *Briefe an Karl und Luise Kautsky*, Berlin 1923.

tion an sich, nicht das eigentliche Problem darstellen»[22]. An der zweiten Stelle schreibt sie aber: «Wenn die kapitalistische Produktion für sich selbst schrankenlose Abnehmerin, das heißt Produktion und Absatzmarkt identisch sind, dann werden Krisen als periodische Erscheinung völlig unerklärlich»[23]. Es handelt sich also doch in ihrer Untersuchung um die Erklärung des Krisenphänomens. Was ist übrigens der ökonomische Imperialismus[24], wenn nicht Flucht vor der drohenden Krise oder gar ein Ausweg aus der schon begonnenen Depression?

Es wäre auch zu begrüßen gewesen, wenn Rosa Luxemburg ihre Voraussetzung stabiler Preise explizite formuliert hätte. Vielleicht wäre sie dann auf den Gedanken gekommen, zu untersuchen, wie die von der Akkumulation verursachte Nachfrageverschiebung sich durch den Preismechanismus auswirkt. Sie hätte damit dem Einwand von Robbins vorgreifen können. Sie hätte nämlich bemerkt, daß der «unabsetzbare Rest von Konsumtionsmitteln» bei fallenden Preisen auch im reinen Kapitalismus abgestoßen werden kann, aber eben *zu Preisen, die für die schwächsten Produzenten unerträglich sind.* Bei fallenden Preisen verwandelt sich also der «unabsetzbare Güterrest» in eine niederkonkurrierte Produzentenschicht. Dies mögen nicht nur selbständige, sondern auch kapitalistische Produzenten sein. Der ganze Vorgang ist nichts anderes als eine Erscheinungsform des Marxschen Gesetzes des tendenziellen Falls der Profitrate.

Ferner: der Bankrott der schwächern Produzenten zieht nach sich die Schließung zahlreicher Betriebe, deren Belegschaft aufs Pflaster geworfen wird. Die inzwischen angestiegene Produktivität der Arbeit macht es unmöglich, mehr als einen *Teil* der entlassenen Arbeiter in den noch arbeitenden Betrieben aufzunehmen.

Der Ausweg aus der wachsenden Arbeitslosigkeit ist aber logisch, wie auch historisch, weniger in der Durchkapitalisierung nichtkapitalistischer Gemeinschaften zu erblicken, als in der *Auswanderung.* Es war die auf diese Weise ermöglichte Besitzergreifung neuen freien Bodens, die den ausgemerzten Produzenten neue Produktionsmittel verschaffte[25]. In vielen Fällen rekrutierten sich die Auswanderer nicht aus den Arbeitslosen, sondern aus den noch nicht gänzlich proletarisierten Bauern, also aus der

---

[22] *Die Akkumulation des Kapitals,* 2. Aufl., S. 6. «Wenn wir im folgenden von kapitalistischer Reproduktion sprechen», fährt sie fort, «so ist darunter stets jener Durchschnitt zu verstehen, der sich als die mittlere Resultante des Konjunkturwechsels innerhalb eines Zyklus ergibt.» (S. 7.)

[23] *Antikritik,* S. 35.

[24] Vom ökonomischen wäre der rein *politische* Imperialismus zu unterscheiden. Bei diesem handelt es sich um die Eroberung aller Art von fremdem Gelände zwecks Steigerung der eigenen politischen und militärischen Macht. Vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen handelt es sich da um eine Zwischenetappe, die später zu der Besitzergreifung von nichtkapitalistischen Gebieten führen soll, die sich vorläufig unter fremder Herrschaft befinden.

[25] Es sei nebenbei bemerkt, daß der Begriff «freies Land» auch nicht frei von jeder Problematik ist. So könnte man zum Beispiel behaupten, daß das «freie Land» Amerikas den jagdtreibenden Indianern gehörte. Nach den Begriffen der ackerbautreibenden Weißen gab es dort viel freies Land. Nicht so vom Standpunkt der Jägerstämme.

Schicht der «dritten Personen». Auch dies führte zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes in den kapitalistischen Ländern: eine Anzahl potentieller Arbeitsloser verschwand. Es läßt sich nicht leugnen, daß Auswanderung und Durchkapitalisierung nichtkapitalistischer Länder in der Wirklichkeit verflochten vorkommen. Man muß aber die zwei Vorgänge in *kausaler* Hinsicht unterscheiden. Erst wenn die Auswanderung und Besitzergreifung von neuem Land gestoppt wird – wie namentlich durch die nach dem ersten Weltkrieg in Amerika und Australasien eingeführte Gesetzgebung gegen die Einwanderung –, wird die Arbeitslosigkeit in den altkapitalistischen Ländern zu einer chronischen Erscheinung.

Um den auf diese Weise entstandenen politischen Druck zu kanalisieren, setzt nun der Kapitalismus die Kriegsmaschine in Gang. Die wirklichen oder potentiellen Arbeitslosen werden in der Armee einbezogen. Man versucht die «nationale Wirtschaft» mittels Armeeaufträgen anzukurbeln. Aus der Wechselwirkung machtpolitischer und ökonomischer Kräfte entsteht endlich jener Militarisierungsprozeß, der seine eigenen Gesetze schafft und ihnen gehorcht, und der eines Tages die so aufgespeicherte Energie in den wirklichen Krieg ausbrechen läßt.

Jeder neue Krieg bringt seinerseits die kapitalistische Konzentration mit all ihren Widersprüchen auf eine höhere Stufe. Die letzte dieser Stufen – die mathematische Grenze des Akkumulationsprozesses – ist das Weltimperium, wo es keine Auswanderung, keinen Außenhandel, keine fremden Absatzmärkte oder Kolonien und keine Durchkapitalisierung unerschlossener Gemeinschaften mehr gibt. Hier werden sämtliche wirtschaftlichen und politischen Fragen zu Fragen der Innenpolitik. Hier tritt die Alternative: Sozialismus oder Untergang in all ihrer Schärfe hervor. Das eine wie das andere ist gleichbedeutend mit einem Zusammenbruch des kapitalistischen Systems.

Rosa Luxemburg hat diese, aus ihrer Lehre folgenden Konsequenzen nicht gezogen. Ihr Werk kann und müßte in dieser Richtung fortgesetzt werden. Versucht man es, so sieht man unschwer, daß auch der von Robbins erwähnte Preisfall das Akkumulationsproblem nicht löst. Trotz ihrer Verbesserungsfähigkeit bleibt die von Rosa Luxemburg durchgeführte Analyse der wertvollste Beitrag zur Erklärung des Imperialismus. Sie hat gezeigt, wo der konkrete Ausdruck des Widerspruchs gesucht werden muß zwischen der schrankenlosen Entfaltung der Produktivkräfte mittels Kapitalakkumulation und der Beschränktheit der dazu notwendigen Faktoren. Durch die Entwicklung der von Rosa Luxemburg formulierten Grundsätze gelangt man in gerader Linie zur Überzeugung, daß der Zusammenbruch des Kapitalismus mit mathematischer Sicherheit eintreten muß, sobald die Welt dazu reif genug ist.